



Erscheint täglich Nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Ausgabe- und Annoncenstellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Neff, Leipzigerstraße 8. Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73. W. Zimmerberg, Gelfstraße 67.

Amlichen Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Inserationspreis für die viergespaltene Corpus-Beile oder deren Raum 15 Pfg.

Reclamen vor dem Tagesalender die dreigespaltene Corpusseite oder deren Raum 40 Pfg.

Nr. 233.

Dienstag, den 6. Oktober 1885.

86. Jahrgang.

Amlicher Theil.

Bekanntmachung, die Einziehung der Viehschulden pro 1884 betreffend.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die auf Grund der Repartition des Herrn Landesdirektors der Provinz Sachsen festgestellten Schuldenkosten von den Rindvieh-, Pferde- und Gesehstern der Stadt durch die Polizei-Distrikt-Gerechten gegen Quittung in nächster Zeit eingezogen werden. Ewige Rückstände müssen auf dem für Beitreibung rüchfändiger Steuern vorgeschriebenen Wege zwangsweise erhoben werden.

Halle a. S., den 2. Oktober 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Vermietung der auf dem hiesigen Hofplatze gelegenen Turnhalle zur Benutzung als Schaulokal während des am 23. und 24. d. Mts. stattfindenden Vieh- und Krammarktes, unter dem im Termin bekannt zu machenden Bedingungen ist ein Termin auf **Donnerstag den 15. Oktober cr. Vorm. 10 Uhr** auf der Rathshube anberaumt, wozu Reflektanten eingeladen werden.

Halle a. S., den 2. Oktober 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Unter dem Pferdebesitzer des Fuhrwerksbesizers **Otto Hartwig**, gr. Brauhausgasse Nr. 28/29, ist der **Koß** ausgebrochen.

Halle a. S., den 4. Oktober 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Besitzer steuerpflichtiger Hunde werden hierdurch mit Bezug auf § 5 des Reglements über Erhebung der Hundsteuer in hiesiger Stadt vom 8. Dezember 1870 veranlagt, den für das Halbjahr vom 1. Oktober 1885 bis Ende März 1886 fälligen Steuerbetrag von 4 Mk. 50 Pfg. für jeden der Besizer unterliegenden Hund **ungefäumt** an die unterzeichnete Kassenschele (Rathhaus, Zimmer No. 4) zu zahlen, da die säumigen Zahler sonst die Beitreibung der ruhrenden Beträge im Wege der Exekution zu gewärtigen haben.

Alle in Hundsteuer-Angelegenheiten zu erhaltende Meldungen sind bei dem Steuer-Bureau (Rathhaus 2 Treppen, Zimmer No. 17) anzubringen.

Halle a. S., den 1. Oktober 1885.

Städtische Steuer-Receptur. Erfurth, Rentant.

Bekanntmachung.

Die Halle'sche Sparkassen-Gesellschaft hat der allgemeinen Landesbestimmung des Nationalbanks ein Kapital von 1500 Mk. zu dem Zwecke überwiesen, um durch die davon aufgenommenen Zinsen wärdig, beehrte und besonders dürftige Veteranen der preussischen Armee, welche der Stadt Halle angehören und in derselben wohnhaft sind, zu unterstützen.

Unter Veteranen in diesem Sinne sind diejenigen alten Krieger vom Unteroffiziere abwärts zu verstehen, welche den Nachweis darüber führen können, daß sie als Soldaten ihre Schuldigkeit gethan, sonst untadelig gelebt haben, auch nicht im Stande sind, ihren Unterhalt zu erwerben und das 60. Lebensjahr erreicht haben. Im Kriege oder im Dienst erfallene Wunden oder unverschuldete Verwundungen, welche die Arbeitsfähigkeit lähmen, haben die Altersbeschränkung auf und bei gleicher Berechtigung gehen Verwundete den Uebrigen vor.

Wir sind veranlagt, Vorschläge zur Verteilung der diesjährigen Zinsen zu machen und fordern deshalb die Veteranen, welche berechtigt zu werden wünschen, auf, sich bis zum **10. Oktober d. Js. im Sekretariat der Armen-Verwaltung, Rathhausgasse Nr. 1, 1 Treppe hoch, Zimmer Nr. 7** zu melden und die erforderlichen Nachweise zu führen.

Halle a. S., den 2. Oktober 1885.

Die Armen-Direktion. Jernial.

Bekanntmachung.

Wegen Revision des verfallenen Pfandlagers wird die Einlösung und Erneuerung der beim unterzeichneten Lehnamte im dritten Quartale 1884 verpfändeten und erneuerten Pfänder, welche die Pfandnummern 37041 bis 50140 tragen und deren zugehörige Pfandscheine in schwarzem Druck ausgestellt sind, **von Montag den 5. bis Sonnabend den 10. d. Mts. ausgesetzt**, alsdann aber wieder aufgenommen und bis zu der noch besonders bekannt zu machenden Auktion festgesetzt.

Halle a. S., den 2. Oktober 1885.

Das Verwalt. der Stadt Halle.

Stechbrief.

Gegen den unten beschriebenen Arbeiter und Maurer **Franz Rudolph** aus Dobern, zuletzt in Niemberg, geboren am 14. Februar 1842 zu Arnoldsdorf in Schlesien, welcher flüchtig ist, ist die Unterjuchungshaft wegen Diebstahls verhängt.

Es wird erucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängniß zu Halle a. S. abzuliefern. S. 1722/85. Halle a. S., den 2. Oktober 1885.

Der Königl. Erste Staatsanwalt. von Noers.

Beschreibung: Alter: 43 Jahre; Größe: 1,65 m; Statur: unterseht; Haare: blond; Stirn: niedrig; Bart: blonder Schnurrbart; Augenbrauen: blond; Augen: blaugrau; Nase: spitz; Mund: klein; Zähne: defekt; Kinn: spitz; Gesicht: rund; Gesichtsfarbe: gesund; Sprache: deutsch.

Zur Beprechung über die am 11. Oktober cr. stattfindenden kirchlichen Wahlen laden wir alle wahlberechtigten Mitglieder der St. Pauli-Gemeinde auf

Wittwoch den 7. Oktober Abends 8 Uhr in den Neumarkt-Schießgraben (kleiner Saal) erbenst ein.

Koeflin, Nothe, Schrader, Friede.

Kirchliche Wahlen zu St. Georgen in Glaucha.

Zur Beprechung der bevorstehenden kirchlichen Wahlen laden wir alle wahlberechtigten Mitglieder der Gemeinde Glaucha ein.

Wittwoch den 7. Oktober Abends 8 Uhr im Glauchaischen Schützenhause möglichst zahlreich zu erscheinen.

Halle, den 5. Oktober 1885.

Otto, Mittel, Dettendor, Haase.

Zur Beprechung über die bevorstehenden kirchlichen Wahlen laden wir alle wahlberechtigten Mitglieder der Gemeinde zu H. L. F. auf

Dienstag den 6. Oktober Abends 8 Uhr in das Hotel „Stadt Hamburg“, Zimmer Nr. 6, ein.

Keil, Friedrich, Ciermann, Pfantsch.

Nichtamtlicher Theil.

Halle, den 5. Oktober.

* Zu der deutschen Auswanderung des laufenden Jahres ist gegenüber dem vorigen Jahre ein bedeutender Rückgang zu bemerken. In den ersten acht Monaten des vorigen Jahres wanderten 111,253, im gleichen Zeitraum des laufenden Jahres 79,933 Deutsche nach überseeischen Ländern aus. Die Zahlen der Auswanderer pflegen zu allerlei tendenziösen Schlussfolgerungen benutzt zu werden. Man pflegt auf Uebelstände in unserem sozialen und öffentlichen Leben hinzuweisen, welche den Auswanderern die Freude am Vaterland verkümmern sollen, um für die Parteipolitik daraus Kapital zu schlagen. Dem Einen sind unsere schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, dem Andern unsere ungenügenden landwirtschaftlichen Verhältnisse, dem Dritten unsere mangelhaften Freiheitsrechte, die herrschende Reaktion, das Sozialistengefäß, der Militarismus oder gar der wüthende Kulturkampf schuld, wenn so viele Leute in die Fremde ziehen. Wenn der Zusammenhang sozialer Erscheinungen so einfach auf der Hand läge, wie wäre es dann zu erklären, daß in zwei aufeinander folgenden Jahren, in denen sich in allen diesen Beziehungen gar nichts geändert hat, so große Unterschiede in der Auswandererzahl sich ergeben können? Diejenigen, die aus der Stärke der Auswanderung nur das Vorhandensein trauriger Zustände im deutschen Reich zu folgern wissen, müßten konsequenter Weise anerkennen, daß

diese Zustände sich nunmehr offenbar sehr auf dem Wege der Besserung befinden. Auf der anderen Seite hat man oft — und auch der Reichsstatzler hat sich vor kurzem in einer seiner Reden auf diesen Standpunkt gestellt — geltend gemacht, eine starke Auswanderung zeuge von günstigen materiellen Verhältnissen, die eigentlichen Armen seien es nicht, die auswanderten, denn dazu gehöre ein gut Stück Geld. Offenbar nimmt es auch die Anschauung sehr leicht. Denn bei Auswanderern, sagt die „Nationalliberale Correspondenz“, die nach Verkauf ihrer ganzen Habe gerade noch die Ueberfahrt bezahlen können, und das wird wohl die Lage der meisten sein, wird man von Wohlstand doch im Ernst nicht reden wollen. Es ist auch schon erwiesen, daß in sehr vielen, vielleicht der Mehrzahl der Fälle, das Reuegel von den bereits früher ausgewanderten Angehörigen bezahlt wird, und man könnte sonach aus der Verminderung der Auswanderung auf eine Abnahme des Wohlstandes in den überseeischen Zielten der Auswanderung, also in erster Linie Nordamerika, schließen, was schwerlich ganz unzutreffend sein würde. In Wahrheit sind die Gründe der Auswanderung sehr verschiedene, und jeder Versuch, sie auf eine einzelne Ursache ausschließlich zurückzuführen, wird sofort auf Tatsachen stoßen, die ihn ad absurdum führen. Wirkliche materielle Noth, Streben nach einem erträumten Glück, Verlockungen aller Art, Veränderungsstich, Beispiele von Fremden und Angehörigen, das und vieles andere wirkt zusammen, um zur Auswanderung anzutreiben und sie zu manchen Zeiten geradezu zu einer Modedase zu machen. Die ungeheuren Schwankungen, welche die Auswanderer-Ziffern seit der Gründung des Reichs aufweisen, auf eine einzelne bestimmte Ursache zurückzuführen, hat noch niemals gelingen wollen. Am härtesten war die deutsche Auswanderung in den Jahren 1872 und 73, wo die materiellen Verhältnisse der arbeitenden Klassen geradezu ungeheuer günstig waren. Um übrigens sollte man aufhören, die Auswanderung unter allen Umständen für ein nationales Unglück zu halten. Deutschland hat nun einmal einen starken Ueberfluß an Menschen, mehr als der heimische Boden nähren kann, und das wird immer der Fall sein. In allen Zweigen des Erwerbs wird der Arbeitermarkt täglich überfüllter und ein Abfluß ist daher ganz unabweislich und gesund; ein so goldenes Zeitalter, das kein Deutscher mehr in die Ferne zu ziehen braucht, sondern alle im Wohlstand auf heimischem Boden leben dürfen, können sich nur Träumer vorstellen. Die Fürsorge muß nur dahin gerichtet sein, daß die deutschen Auswanderer in Verhältnissen kommen, die sowohl für sie selbst als für das Mutterland möglichst nutzbringend und vorthellhaft sind.

* Die verschiedentlich verbreitete Nachricht, daß eine Einigung zwischen Deutschland und Spanien in der Karolinfrage bereits erzielt und eine Vermittlung demnach überflüssig sei, entbehrt jeder Begründung. Die Antwort Deutschlands auf die letzte Note der spanischen Regierung liegt zur Zeit noch Sr. Majestät dem Kaiser zur Genehmigung vor.

* Die rumelische Frage scheint vorläufig im Stadium des Stillstandes verbleiben zu sollen, bis die Votzhafterberatungen in Konstantinopel zu einem positiven Ergebnis geführt haben. Inzwischen wird in den Balkanstaaten Lustig weitergerüstet, unbekümmert darum, daß das Geld überall knapp zu werden beginnt. Gleichwohl zögert man in Serbien wie in Griechenland, loszuschlagen. Es ist aber doch fraglich, ob die aufgeregten Gemüther da unten sich ohne Weiteres einem europäischen Machtpreß beugen würden, wenn er ihre vermeintlichen Interessen nicht berücksichtigt; also diese Schwierigkeit bleibt nach wie vor bestehen. Mit der einfachen Wiederherstellung des status quo ante ist der friedlichen Lösung nicht gedient.

Dies beweist auch der Ton, welcher die Thronrede von Anfang bis Ende durchzieht, mit welcher König Milan die Stupschina eröffnete. Es heißt da: Der Berliner Vertrag habe einen harten Schlag erlitten. Das Gleichgewicht auf der Balkanhalbinsel sei erschüttert, die Garantie für die politische Existenz Serbiens bedroht. In diesem ersten Momente betrachte es der König als seine Pflicht, die Volkstretreter um sich zu sammeln und ihnen und der Nation zu sagen, daß Serbien auf der Hut sein müsse. Wie bisher wünsche Serbien auch heute zufrieden zu weiterer Kulturarbeit, deshalb wolle es keine vitalsten Interessen, die bedroht seien, für die Zukunft sichern. Der König und seine Regierung seien bemüht, den status quo ante zu erhalten oder zu ermöglichen, daß das erforderliche Gleichgewicht zur Wahrung der



Interessen der Nationen auf der Balkanhalbinsel hergestellt werde. Die Regierung werde durch eine Vorlage die Mittel zur Bekämpfung der augenblicklichen Bedürfnisse beschaffen. Der König hoffe, von dem Patriotismus des serbischen Volkes überzeugt, auf ein bereitwilliges Entgegenkommen. Mit vereinter Kraft und Gottes Hilfe werde es gelingen, die serbischen Interessen für die Gegenwart und Zukunft zu sichern. Die Thronrede wurde wiederholt und namentlich am Schluss mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In Wien soll sie ebenfalls auf genommen worden sein, weil sie eine abwartende Haltung empfiehlt. Die Kommission der Stupischina nahm die Vorlagen wegen des Tabaksmonopols und einer Leihleihe von 25 Millionen Frs. an.

Die griechische Regierung hat die Einführung des Zwangscourfes angeordnet. Die Nationalbank macht der Regierung ein Darlehen von 12 Millionen in Baar und dürfte, soweit die Bedürfnisse der Regierung es erfordern, noch weitere Darlehen in Papier gewähren. Zwei höhere Offiziere sind nach Ungarn abgegangen, um die von der Regierung dort angekauften Pferde in Empfang zu nehmen. An die macedonischen Freiwilligen, sowie an die Studirenden, welche mit militärischen Übungen beginnen, wurden Waffen ausgehändigt. Die Rekrutierungsbüros wurden angewiesen, die Cadres der Reserve aus Mannschaften von 23. bis 31. Lebensjahre zu vervollständigen. In den Departements des Krieges und der Marine sind ansehnliche Kredite angewiesen. Der König wird sich, wie gerichtlich verurteilt, demnächst zur Truppen-Verschickung nach Thessalien begeben. Die Deputiertenkammer ist zur Beratung mehrerer dringenden, durch die Umstände notwendig gewordenen Vorlagen zum 23. d. Mts. einberufen worden. Die Gesandten von Oesterreich, England und Rußland riefen zur Mäßigung. Die Hoforte fährt in ihren Maßnahmen zur Deduktion Maceoniens gegen äussere Angriffe fort. Nach einer Konstantinopeler Meldung ist der Dampfer „Dolma-Baghische“ am Donnerstag nach Smyrna abgegangen, um Truppen für Saloniki einzuschiffen.

Der neue türkische Großvezier hat bei seinem Amtsantritt ein Zirkular an die Generalgouverneure erlassen, worin er denselben empfiehlt, alles Mögliche zu thun, um den Frieden und die Ruhe des Landes in einer Weise zu wahren, wie sie im Verhältnis zu dem Ernst der Umstände steht.

Die bulgarische Deputation ist am Sonnabend Vormittag von dem Zaren in Fredensborg empfangen worden. Der Kaiser soll, scheinbar Vernehmen nach, die Deputation davon verständigt haben, daß er versichere würde, im Einvernehmen mit den übrigen Signatarmächten des Berliner Vertrages eine friedliche Lösung der bulgarischen Frage herbeizuführen. Die Deputation wird Kopenhagen demnächst wieder verlassen.

Die Neise Bratianos scheint Früchte tragen zu sollen. Der „Nat.-Ztg.“ wird aus Konstantinopel telegraphirt: Die Konferenz wird bei der Gleichgewichtsfrage auch die von Deutschland und Oesterreich gewichtigsten Besorgnisse Rumaniens berücksichtigen.

In Beantwortung der Interpellation, betreffend die Vorgänge in Bulgarien und Rumelien, erklärte der ungarische Premier Tisza in ungarischer Sprache, daß in Kroatien von einer Union der beiden Bulgarien und einer Annexion Bosniens und der Herzegowina keine Rede gewesen sei, wie die letztere auch jetzt nicht beabsichtigt sei, noch weniger beabsichtige Oesterreich eine Vernehmung der Komplikation durch etwaige Bewegung türkischer Gebiete. Die Regierung müsse jedoch erklären, was auch begründet sei, falls jedes Bemühen scheitern sollte und die vitalen Interessen der Monarchie gefährdet wären, werde Oesterreich-Ungarn die Freiheit seiner Entschlüsse wahren. Der Berliner Korrespondent des „Standard“ sendet seinem Blatte eine Information, in welcher die Ansichten

des Fürsten Bismarck über die Orientfrage mitgeteilt werden. Inwiefern sie zutreffend ist, ist unkontrollierbar. Danach sei nach des Reichstanzlers Meinung der ganze Einfluß Europas darauf zu verwenden die Balkanstaaten von einer Aktion zurückzuhalten und wenn dieselben nur unter der Bedingung zurückzuführen seien, daß die Vergrößerung Bulgariens nicht funktioniert werde, dann würden die Mächte die Wiederherstellung des status quo ante in Otrammelien dekretieren. Der Friede müsse auf jeden Fall erhalten bleiben.

* Die Wahl des Regenten von Braunschweig wird erst nach dem 18. Oktober, wahrcheinlich am 19. d., stattfinden. Die Vorfragen sind, wie man der „Magdeb. Ztg.“ mittheilt, gestern in Braunschweig erledigt worden auf Grund von neulichen Konferenzen, welche zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Görz-Wrisberg hier stattgefunden haben. Unter allem Vorbehalt wird dem Blatte ausgeteilt, daß man wohl den Prinzen Albrecht von Preußen am 19. Oktober in Braunschweig als Regenten begrüßen wird.

* Ein ächter Typus eines konservativ-klerikalen Compromißkandidaten nach dem Herzen der „Kreuzzeitung“ ist ein in dem schlesischen Wahlkreise Kreuzburg-Rosenberg aufgetretener, von der Centrumspartei die Konservativen angebotener und von einem Theil der letzteren auch acceptirter Kandidat, Herr Weiß. Derselbe hat die Verpflichtung übernommen, in allen kirchlichen Fragen mit dem Centrum, in allen weltlichen Fragen mit der deutsch-konservativen Fraktion zu stimmen, in der That eine durch ihre Einfachheit verblüffende Lösung.

* Die Wahlbewegung zeitigt merkwürdige Blüthen. Am Dienstag besauperte Hofprediger Stöder in einer Wählerversammlung: als er 1875 nach Berlin gekommen sei, habe er die evangelische Kirche am Rande des Banerrottes vorgefunden. Aus seinen Ausführungen geht weiter hervor, daß er sich als der Retter derselben betrachtet. Ist das nicht eine Ueberschätzung? „Die evangelische Kirche am Rande des Banerrotts“ — damit liefert er gleichzeitig Wasser auf die ultramontane Mühle. Am Freitag sprach Louis Löwe in einer „freisinnigen“ Versammlung und erklärte, daß sein Jude mit einem Nationalliberalen gehen könne, ohne sich selbst zu prostituiren. Wenn so ins Feuer geblasen wird, kann man sich wirklich nicht wundern, wenn der Antisemitismus mehr und mehr Boden gewinnt.

* Der österreichische Unterrichtsminister hat die ausländischen Regierungen zur Theilnahme an einer Ende dieses Monats in Wien stattfindenden internationalen Konferenz eingeladen, in welcher über die Gewinnung eines einheitlichen musikalischen Normaltons berathen werden soll.

* In Rußland schändet man wieder auf Nichts, nachdem längere Zeit hindurch in dieser Beziehung Ruhe war. Der „Dziennik poz.“ läßt sich aus Warschau melden: In der Nacht vom 1. zum 2. d. Mts. seien in verschiedenen dortigen Stadttheilen Hausdurchsuchungen vorgenommen und 40 Personen verhaftet worden, darunter Universitätsprofessor Dr. Sabzberg und Archangelski, sowie viele Studenten, angeblich wegen nihilistischer Umtriebe. In der Stadt herrscht Aufregung.

* Die aus Egypten über den Sudan eingehenden Nachrichten lauten zur Abwechslung einmal günstig. Ein Brief aus Berber berichtet, daß die Oberen um diese Stadt wohnenden Beduinenstämme den mahdistischen Führern nicht mehr gehorchen wollen und daß sich die Wuth der durch langjährigen Krieg verarmten Bevölkerung aller Orten gegen dieselben richtet. Der ägyptische Gouverneur von Semmar soll einen neuen bedeutenden Erfolg dadurch errungen haben, daß er die Karavanenstraße nach

Medin freigekauft und vier von den gepanzerten Kildampfern Gordons den Rebellen wieder entziffen habe.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 3. Oktober. Die Uebersiedelung des Fürsten Sjoenlobo von hier nach Straßburg ist dem Vernehmen nach Mitte dieses Monats zu erwarten.

Paris, 3. Oktober. Ein Telegramm des „Temps“ aus Belgrad meldet, die Stupischina habe dem König Milan auf Grund des Artikels 56 der Verfassung dikatorische Gewalt übertragen.

Paris, 4. Oktober. Die hiesigen Wahlen vollziehen sich in vollster Ruhe, bis jetzt ist keinerlei Zwischenfall gemeldet worden.

Rom, 4. Oktober. In Palermo starben gestern 70 Personen an der Cholera, in den übrigen Provinzen kamen 12 Choleraopfer zu Tode.

London, 3. Oktober. Der serbische Gesandte erklärte bei dem gelrigen Banket im Mansionhouse, wenn der Frieden auf der Balkanhalbinsel erlangt werde, so sei dies in hohem Grade den weiten und gemäßigten Rathschlägen Salisbury's zuzuschreiben. Derselbe hätte, da sie von der großen Theilnahme Salisbury's für die Serben und die benachbarten Nationen Zeugnis ablegen, tiefen Eindruck auf die serbische Regierung gemacht.

London, 3. Okt. Der Kaiser und der jetzt deutsche Ministerresident in Maroffo, Weber und Tetta, sind zum Abschluß eines deutsch-maroffanischen Handelsvertrages bevollmächtigt und werden sich in den nächsten Tagen von hier nach Tanger einschiffen.

Tages-Chronik.

* Der Kaiser ertheilte, wie aus Baden-Baden berichtet wird, dem aus Berlin eingetroffenen neuernannten türkischen Minister für die Auswärtigen Angelegenheiten, Said Pascha, welcher von seinem Hofen als türkischer Vorgesandter beim Deutschen Reiche abberufen worden ist, vor dessen Weiterreise nach Wien und Konstantinopel die nachgeachtete Audienz. — Am Nachmittag fand bei dem Majestäten ein Diner statt, zu welchem unter anderen kaiserlichen und hochgeachteten Personen auch der türkische Staatsminister und Minister des Aeußern, Said Pascha, mit einer Einladung beehrt worden war. — Der Kronprinz ist von Monza nach Venedig abgereist.

* Die Direction der Berliner Nationalgalerie hat, der „Z. Nösch.“ zufolge, den Direktor der Münchener Kunstakademie, Karl von Piloty, mit der Ausfertigung eines Kolloffalgenmaßes, darstellend den Tod Alexanders des Großen, beauftragt. Das bereits in der Untermaulung fertige Bild zeigt den Helbenjüngling todesmatt auf dem prächtigen Lager ausgestreckt. Keine, keine Gemahlin, erregt die Hand des Sterbenden. Zur offenen Thüre strömen die Krieger herein, um ihrem Heldherren das letzte Lebewohl zu sagen. — Mit der Aufnahme des Bildes wird unsere Nationalgalerie wiederum eine empfindliche Lücke ausfüllen. Karl von Piloty war in der Nationalgalerie bisher noch nicht vertreten.

* Der Polizeipräsident von Berlin, v. Madai, hat wegen Krankheit beim Kaiser um seine Entlassung nach-gesucht.

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Verzeichniß der Anwesenheit des Kaisers bei den Herbstjungen des 14. Armeekorps, erlangten Ordensverleiher d. h. Generalleutnant Freiherr von Weichardt-Söllern erhielt den Kronorden erster Klasse mit Schwertern am Ringe, Generalleutnant von Berken, sowie die Generalleutnants Freiherr von Degenfeld, Keller und Graf zu Lunar den Kronorden erster Klasse, Generalmajor von Gerhardt den Ruffen Alexanderorden zweiter Klasse mit Schwertern am Ringe, General Freiherr Hoyer von Diersburg und Generalarzt Hr. von Beck, sowie Geh. Kriegsrath Herr den Ruffen Alexanderorden zweiter Klasse mit Schwertern, Generalmajor von Weinbig den Stern zum Kronorden zweiter Klasse mit Schwertern am

dieses Kassetteninhalts fiel der Madame de Montespan zu, die ein Faubler für schöne Steine hatte. Man wußte dies und der ganze Hof machte ihr zu Neujahr Geschenke an Juwelen. Der Bruder des Königs beschenkte sie mit zwei mit Diamanten und Smaragden besetzten Wechern, welche ihm 10000 Thaler gekostet hatten. Selbst die Königin und deren Damen machten der Favoritin solche Geschenke, ohne daß dieselbe gedacht hätte, ihnen dafür irgend etwas zu bieten. . . Der König ging jenseit, das prächtige Mobiliar seiner Maitresse in dem Schlosse von Diron, das er ihr einrichtete, zum Theil mit Diamanten besetzen zu lassen. Im Jahre 1715, als sich für den Hof bereits die Nothwendigkeit von Einschränkungen in den Ausgaben gebieterisch geltend machte, gab Ludwig noch 369776 Livres für neue Diamanten aus. Er verschaffte sie mit Freigebigkeit an die Höfliche und die Damen des Hofes, die unter keinem Titel einen Anspruch auf solche Großmuth erheben konnten. Die reichen Bürgerfrauen rivalisirten selbstverständlich mit den Damen des großen Adels in Bezug auf die Pracht der Erscheinung. La Bruyere erzählt, daß eine reich gewordene und gedachte Wägherin Diamanten besaß, welche an Schönheit jenen der Königin nichts nachgaben. Man gab den weltlichen Luzus selbst in den schwersten Momenten nicht preis. Als die La Valliere den Schleier nahm, war sie bei ihrer Ein-führung noch mit Juwelen beladen. Voltaire schrieb damals: „Das eitle und ehrgierige Weib glaubt mehr zu gelten, wenn sie sich mit Gold, Edelsteinen und anderem eiteln Tand behängt.“ Auch Fénelon schrieb in seinem „Télémaque“ damals eine Seite gegen den übermäßigen Aufwand an Schmuck, welche bezugreich auf die damaligen Sitten ist.

(Schluß folgt.)

Perlen und Diamanten.

Von Hugo Klein. (Wien.)

[Nachdruck verboten.]

Perlen und Diamanten! Wer ihre Geschichte schreibe, der hätte von großen Dingen zu erzählen. Denn die kostbaren Schätze spielen auch allezeit eine bedeutende Rolle in den Weltereignissen und wäre es auch nur in der Weise der kleinen Ursachen, die große Wirkungen erzielen. Sie beherrschen die Frauen, welche die Welt regieren sollen, und ein französischer Schriftsteller, ich glaube Balzac, schrieb einmal, es seien eben die kleinsten Steine, über welche die Tugend der Frauen am häufigsten strauchelt. Im Verlaufe dieses Artikels werde ich öfter Gelegenheit haben, auf den Zusammenhang zwischen Juwelensätzen und Weltgeschichte hinzuweisen. Und doch will ich hier nur von Perlen und Diamanten in einer anderen Beziehung, nämlich in ihrem Verhältnis zur Mode in der Flucht der Jahrhunderte sprechen. Der vor Kurzem erschienene vierte Band der „Geschichte des Luxus“ des berühmten Professors der Nationalökonomie in Paris, H. Baudrillard's, enthält sehr viel interessantes Material zu diesem Gegenstande und auf dieses ausgezeichnete Buch will ich hier vornehmlich referiren. Es umfaßt beinahe zwei Jahrhunderte, das siebzehnte und das achtzehnte, in welchem mehr als in allen anderen, der glänzende Schmuck auf dem weichen Nacken schöner Frauen Könige bezauerte und Dichter begeisterte. Ich will indessen mit Jubel-schreie weiter, gleich irgendwelcher Werke versuchen, ein oberflächliches Bild der Modeströmungen und Bewegungen zu geben, in welchen Perlen und Diamanten ihre Rolle gespielt.

*) „Histoire de luxe privé et public.“ Paris, Hachette et Comp.

